

## SPRACH-SCHATZ

Über die Wirksamkeit prophetischer Bilder

*Nach einer Bombennacht Anfang September 1943 schreibt Dietrich Bonhoeffer aus der Gefängniszelle in Tegel an seine Eltern: „Es ist merkwürdig, wie einen in solchen Nachtstunden ganz ausschließlich der Gedanke an diejenigen Menschen, ohne die man nicht leben möchte, bewegt und das Eigene völlig zurücktritt oder geradezu ausgelöscht ist. (...)“ Wie lässt sich diese eigenartige Erfahrung einordnen, wo es doch nahe liegend wäre, sich zunächst ganz an das eigene Leben (und Überleben) zu klammern? – fragt Bonhoeffer.*

Bonhoeffer findet die Antwort in einem prophetischen Zuspruch aus dem Buch Jeremia, Kapitel 45. Es handelt sich um das göttliche Trostwort an Baruch, den Schreiber Jeremias: „Siehe, was ich gebaut habe, das breche ich

Prophetische Texte sprechen von einer anderen Wirklichkeit als der, die wir äußerlich wahrnehmen

ab, und was ich gepflanzt habe, das reute ich aus ... und du begehrst dir große Dinge? Begehre es nicht! aber deine Seele will ich dir zur Beute geben“. Das Zitat und die darin begründete Zusage, die eigene Seele aus dem Chaos zu retten ziehen sich im Folgenden wie ein roter Faden durch die Briefe aus der Haft. An einer Stelle heißt es pointiert: „Jeremia 45 lässt mich nicht mehr los.“

Ich staune über die tröstende und orientierende Kraft prophetischer Sprache! Das Beispiel der Briefe Bonhoeffers zeigt, welche Wirkung die Bibel in bestimmten Lebenssituationen haben kann. Immerhin sind diese Texte über zweitausend Jahre alt. Doch sie veralten nicht. Ihr

„Sprach-Schatz“ wird immer neu gehoben. Denn die alten Prophetien enthalten einen Sinnüberschuss, der sich nicht in dem Moment verbraucht, wo eine Ankündigung „eingetroffen“ ist. Ihre Botschaft aktualisiert sich ständig neu.

Bonhoeffer lebte in der Hoffnung, dass er am Ende mit dem Leben davon kommen würde – trotz des Chaos, das ihn umgab. Es kam anders. Bekanntlich wurde Dietrich Bonhoeffer kurz vor Ende des 2. Weltkrieges am 9. April 1945 – die rettenden Amerikaner nicht mehr weit – im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet. Wie soll man nun im Nachhinein Bonhoeffers Deutung von Jeremia 45 verstehen? Was bedeutet Prophetie – praktisch, persönlich? Wann gilt sie als erfüllt (und wann nicht)? Greifen hier überhaupt Kategorien wie „richtig“ und „falsch“?

Ich lese prophetische Text als Hoffnungsbilder, die Kraft zum Leben geben. Der Sinn prophetischer Zusagen liegt für mich in dem „Potenzial“, das sie in einem bestimmten Moment der Geschichte freisetzen. Als Einspruch gegen die Realität! Man könnte sie auch „Widerstandstexte“ nennen. Sie enthalten die Möglichkeit, dem Lebenswidrigen die Stirn zu bieten. Denn sie sprechen von einer anderen Wirklichkeit als der, die wir äußerlich wahrnehmen. Genauer müsste man sagen: Sie „schaffen“ diese Wirklichkeit durch (!) ihre Sprache. Wie ist das möglich? Was ist das Wesen des Wortes und der Sprache?

Man kann unter Sprache zunächst etwas sehr Formales

verstehen – etwas, das zwar die Wirklichkeit mithilfe von Zeichen (Buchstaben, Wörtern, Sätzen) beschreiben soll, zur Realität aber ansonsten keine Verbindung hat. Sprache ließe sich dann mit der Aufgabe von Straßenschildern (Zeichen) vergleichen, die den Verkehr (Realität) steuern. Das wäre aber ein sehr verkürztes Verständnis von Sprache. „Wort“ (hebräisch *dabar*), im biblischen Sinn, ist nicht einfach toter Buchstabe. Wort und Sache greifen vielmehr ineinander, „verschmelzen“ sozusagen. „Es ereignet sich also“, schreibt der Theologe Gerhard von Rad, „in der Sprache in einem sehr realistischen Sinne eine Verwirklichung der Welt.“ Und zwar eine Welt, die es anders nicht gäbe. Der Prophet Jeremia drückt es so aus: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang...“ (Jer. 15, 16). Die Kraft prophetischer Bilder hat also damit zu tun, dass ihre Sprache selbst eine eigene Wirklichkeit schafft. Nämlich eine tröstende, Hoffnung stiftende Wirklichkeit, die der Macht des Faktischen widerspricht.

Es gibt verschiedene Collagen prophetischer Bilder in der hebräischen Bibel, die Kraft ihres Wortes über sich hinaus weisen. Zum Teil überschneiden sich diese Bildkompositionen, zum Teil ruhen sie ganz in sich. Man kann sie einzeln betrachten und auch ihre Schnittpunkte wahrnehmen. Ich nenne dazu einige Beispiele:

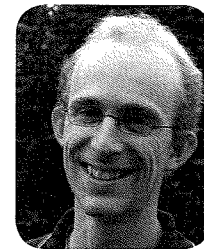
Da gibt es einmal das Bild von der Königsherrschaft Gottes, wie es besonders im Buch des Propheten Jesaja zu finden ist. Wenn von Gott als dem König Israels die Rede ist, wird im

selben Atemzug der Umgang mit Macht kritisiert. Es wird eine Zeit kommen, heißt es, in der Gottes Königsherrschaft über die Welt alle menschliche Herrschergewalt in Ketten legt. Dann werden sogar Sonne und Mond vor ihrem Schöpfer erröten (Jes 24, 23). Wenn Gott König ist, braucht niemand mehr Angst zu haben (Zef 3, 15). Diese Prophetie findet ihre Aktualisierung im Neuen Testament. Sie bildet das Rückgrat der Predigt Jesu vom Reich Gottes und damit letztlich der gesamten christlichen Verkündigung.

Der gesellschaftskritische Impuls der Rede vom Reich Gottes überlappt sich mit einem weiteren Bildkreis, nämlich mit dem der Messiasverheißungen. Besser sollte man sagen: Herrscherverheißungen. Denn in diesen Ankündigungen drückt sich zunächst die Erwartung aus, dass einmal ein neuer politischer

*Die Kraft prophetischer Bilder hat also damit zu tun, dass ihre Sprache selbst eine eigene Wirklichkeit schafft.*

Herrscher kommen wird, der tatsächlich Frieden und Gerechtigkeit bringt. In Jesaja 9, 5-6 beispielsweise wird die Geburt eines Kindes (!) angesagt, das den Titel „Wunder-Rat“, „Gott-Held“, „Ewig-Vater“ und „Friede-Fürst“ trägt. Vielleicht war damit der spätere König Josias gemeint, der im zarten Alter von acht Jahren auf den Thron gehoben wurde (2. Kö 22, 1). Josias war zwar ein großer Reformator im Sinne der Tora. Doch stand die Realisierung eines umfassenden Friedensreiches weiter aus.



Dr. Dirk Sager,  
Pastor in der  
EFG Varel

In der Folge entwickelten sich sehr unterschiedliche Vorstellungen von einem „Messias“, der dereinst kommen werde, um den Menschen das Heil zu bringen. Im Advent knüpfen wir an diese Hoffnung an und verbinden sie mit dem Namen Jesu Christi.

In der Auferweckung Jesu wiederum gründet sich unsere Gewissheit, dass der Tod nicht das letzte Wort behält. Die Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben wurzelt nun ihrerseits in der alttestamentlichen Prophetie – wenn auch nur in Form eines sehr zarten und unscharfen Bildes. Am deutlichsten sieht man seine Umrisse wohl noch einmal im Buch Jesaja: „Deine Toten werden leben und die Leichen aufstehen! Wachtet auf und jubelt, die ihr im Staub sitzt! Dein Tau ist ein Tau von Licht, du lässt ihn auf das Land der Verstorbenen fallen“ (Jes 26, 19 Bibel in gerechter Sprache). Hier drückt sich zu allererst die Hoffnung derer aus, die Opfer zerstörerischer Gewalt geworden sind. Gedacht ist also (noch) nicht an eine allgemeine Totenaufweckung, sondern an die endgültige Befreiung von lebensbedrohlichen Mächten (Jes 26, 20-21).

Das Stichwort Befreiung führt uns schließlich zu einem letzten Bild. Es lässt sich mit dem Titel „der neue Exodus“ überschreiben. Die Herausführung aus der ägyptischen Sklaverei wurde in Israel nicht nur erinnert, sondern auch in die Zukunft projiziert. So taucht das Motiv immer wieder in den prophetischen Schriften auf. Auch dazu nur ein Beispiel: Durch den Propheten



► Zefanja kündigt Gott an, die in alle Länder Zerstreuten zu sammeln und aus ihrer Verachtung durch andere Völker zu befreien: „Sieh hin: Ich gehe vor gegen alle, die dich unterdrückt haben zu jener Zeit. Ich werde den Lahmen helfen und die zusammenbringen, die verstreut leben“ (Zef 3, 19 BigS). Auch dieses Bild entfaltet bis in die Gegenwart seine Kraft, wie an der Geschichte des Liedes „We Shall Overcome“ in den USA abzulesen ist: Streikende Tabakarbeiter hatten in den 30er Jahren ein altes baptistisches Lied „I'll Be All Right“ in „We Shall Overcome“ umgedichtet. Die Änderung von „ich“ in „wir“ belegt einmal mehr wie wirkmächtig Sprache sein kann. Aus einem individuell verstandenen Heilslied wurde ein Protestsong einer benachteiligten Gruppe. In den 60er Jahren avancierte das Lied dann durch Guy Carawan zu der Hymne der Bürgerrechtsbewegung, die sich der Vorherrschaft der Weißen widersetzte.

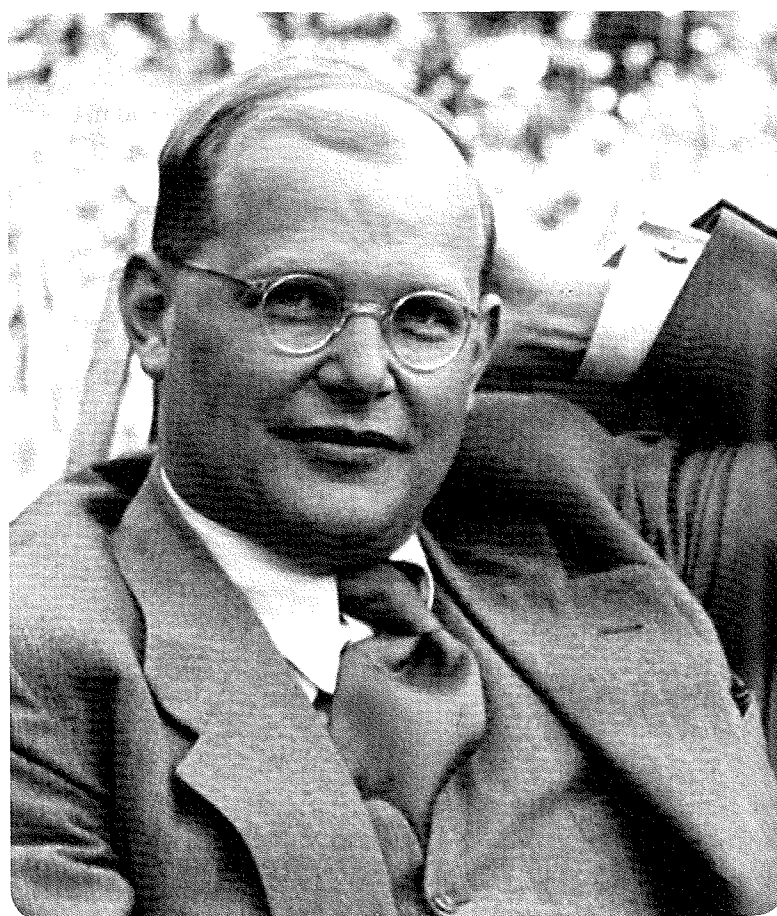
Prophetische Bilder verbrauchen sich nicht. Das liegt in der Natur ihrer bildlichen Sprache. Die Deutung von Bildern ist abhängig davon, aus welcher Perspektive man sie betrachtet. Bilder lassen sich also nicht auf eine Auslegungsmöglichkeit festlegen. Das ist das Schöne an ihnen. Aus demselben Grund sind sie aber auch vor Missbrauch nicht gefeit. Darin liegt ihre Zweideutigkeit. Man kann sie einerseits benutzen, um auf andere Menschen Druck auszuüben, indem man die Deutungshoheit über sie behauptet. (Gerade apokalyptische Visionen werden oft

auf eine Auslegungsmöglichkeit festgelegt.) Man kann sie aber auch als Hoffnungsperspektive in – aus menschlicher Sicht – ausweglosen Lebenslagen in Anspruch nehmen. In dieser Absicht sind Prophetien nach meinem Verständnis empfangen und weitergegeben worden.

In den Gedanken zum Tauftag seines Patenkindes Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge, ebenfalls aus der Haft geschrieben (Mai 1944), kommt Dietrich Bonhoeffer ein weiteres Mal auf Jeremia 45 zurück. An dieser Stelle beschreibt er, dass er sich nicht mehr in der Lage sehe, sein Leben nach einem bestimmten Plan zu führen – im Unterschied zu dem seiner Eltern- und Großelterngeneration: „Es wird nicht

die Aufgabe unserer Generation sein, noch einmal „große Dinge zu begehren“, sondern unsere Seele aus dem Chaos zu retten“. Wie schwer es auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts sein würde, dem eigenen Leben einen Sinn zu verleihen, geschweige denn sich für eine gerechtere Welt einzusetzen, konnte Bonhoeffer freilich nicht erahnen. Verhalten optimistisch – oder soll man sagen prophetisch? – blickt er in die Zukunft: „Es ist nicht unsere Sache, den Tag vorzusagen – aber der Tag wird kommen, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes so auszusprechen, dass sich die Welt darunter verändert und erneuert.“

Dr. Dirk Sager



Dietrich Bonhoeffer

## BUCHTIPP



Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, 234 S., Pb., ISBN 978-3-579-07119-0, 14,99 Euro, [www.oncken.de](http://www.oncken.de)

# SCHÄTZE ENTDECKEN IM ALTEN TESTAMENT

Gute Gründe Altes Testament zu predigen

*Das Alte Testament enthält viele Schätze, die noch auf ihre Entdeckung warten. Das Alte Testament ist mehr als eine Verstehenshilfe für das Neue Testament. Es gibt gute Gründe, das Alte Testament zu lesen, auszulegen und zu predigen.*

## DIE BIBEL JESU UND DER ERSTEN CHRISTEN

Historisch ist es undenkbar, die Botschaft des Neuen Testaments und die Entwicklung der frühen Christenheit zu verstehen, ohne das Alte Testament zu würdigen. Denn das Alte Testament war die Bibel Jesu, der Verfasser der neutestamentlichen Schriften und der ersten Christen. Wenn Jesus von Nazareth gefragt wird, welches das wichtigste Gebot sei, antwortet er nach dem Zeugnis der Evangelien mit der Kombination aus zwei Worten „seiner“ Bibel, aus der Tradition des Alten Testaments (Mk 12, 29-31 und Parallelen). So ist der Aufruf zur Fremdenliebe nicht erst die vermeintlich „neue“ Ethik Jesu, sondern bereits „Adelstitel des Alten Testaments“ (Albert Schweitzer): „Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten. Ich bin der HERR, euer Gott“ (Lev 19, 34). Es fehlt hier der Platz, die historischen Argumente zu entfalten, welche die Bedeutung des Alten Testaments für Christen in der Vergangenheit begründeten. Letztlich stehen solche Argumente auch unter dem Verdacht, das Alte Testament lediglich als Hintergrund, Vorarbeit, Stichwortgeber oder Hilfsboten für das bedeutendere Neue Testament zu sehen. Mit der Ent-

stehung des Neuen Testaments stellt sich die Frage, ob damit das Alte Testament seinen Platz ganz räumen muss oder lediglich in die Vorgeschichte des Neuen gehört. Die Tatsache, dass es historisch für die Verkündigung der ersten Christen die einzige Bibel war ist dabei unbedingt festzuhalten. Aber ist heute das Alte Testament „veraltet“? Die folgenden Einschätzungen sollen erste Impulse geben, welchen Gewinn und welches „Plus“ das Alte Testament für die christliche Predigt hat.

## NICHT ABHEBEN, SONDERN GEISTLICHES LEBEN ERDEN

Vergleicht man alt- und neutestamentliche Texte ist eine Tendenz zur Spiritualisierung von zunächst irdischen Perspektiven erkennbar. Zugespitzt betonen manche Texte des Neuen Testaments sich „im Herrn“ zu freuen, das Alte Testament kann die Freude im Herrn mit der Freude am Leben, am Fest, bei der Ernte, über das Essen, an der Natur und der Freude des Mannes an seiner Frau und umgekehrt verbinden. Herbert Haag fragt sogar, „ob man sich immer nur ‚im Herrn‘ freuen kann, ob es nicht geradezu unmenschlich ist, sich immer nur ‚im Herrn‘ zu freuen.“ Die Lebensbejahung des Alten Testaments trennt nicht zwischen irdischer und geistlicher Freude, sondern kann sie organisch miteinander verbinden. Der Mensch im Alten

Testament steht mit beiden Beinen auf der Erde und diese Art zu denken kann das neutestamentliche Reden vom Menschen „erden“.

Wer hebräisches und griechisches Denken unterscheidet, sollte nicht in Klischees oder Antithesen verfallen. Zutreffend bleibt aber für viele Erzählungen des Alten Testaments, dass der so genannte „hebräische Mensch“ hinter und in den Texten mehr an konkreten Lebensvollzügen als an allgemeinen Seinsaussagen interessiert ist: „Es geht ihm nicht darum, was die Dinge an sich sind, sondern was sie für ihn bedeuten, welche Wirkung sie auf ihn ausüben und was er mit ihnen tun muss.“ (Lucas H. Grollenberg). Wo diese Art und Weise des Denkens und Erzählens zutreffend ist, kann sie dazu beitragen, geistliches Leben zu erden.

## NICHT EINSEITIG WERDEN, SONDERN GOTT IN SEINER VIELFALT KENNENLERNEN

Die Überlieferungen des Alten Testaments verwenden sehr unterschiedliche Metaphern und Vergleiche, um von Gott zu reden: Gott erscheint als Handwerker, Hirte und Krieger, als Vater und Mutter, in sozialgeschichtlich betrachtet „typisch“ männlichen und weiblichen Rollen, als Löser, Retter, Hirte, König und viele mehr. Hinter der Bezeichnung „Gottesbilder“ – und nicht Götterbilder – steht eine dialektische Spannung: Die Texte der Schrift bezeugen einen Gott in vielen Bildern. Gott wird meistens – zumal in den späten

## BUCHTIPP



Rohde, Michael/ Geisser, Christiane: Erzähl mir mehr! Altes Testament predigen, 164 S., Pb, ISBN 978-3-7887-2468-9, 22,90 Euro, [www.oncken.de](http://www.oncken.de)